Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 5

Artikel: Die grössten Dichter der Weltlitteratur [Fortsetzung]

Autor: Wetzel, Franz Xaver

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. März 1898. | **№ 5.** | **5. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stößel, Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; die Herren Reallehrer Joh. Gschwend, Altstätten, Kt. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Die größten Dichter der Weltlitteratur.

Von Franz Xaver Wetzel.

(Fortsetzung.)

III.

Greifen wir nun die größten Dichter heraus und zwar zuerst zwei Griechen: Homer und Sophokles.

Homer's Dichtung ist Vorbild für jede Gattung von Poesie und die verschiedenste Art des Stiles. Wir erblicken in seiner Schöpfung die gesamte Welt des Dichters mit dem ganzen Inhalte ihrer Anschauungen, ihres äußeren und inneren Lebens und Empfindens, ihrer Freuden und Schmerzen, ihrer Hoffnungen und Befürchtungen. Ja, die griechische Welt ist uns so unmittelbar und verständlich, so nahe gelegt, daß Homers Dichtungen nicht bloß in seinem Heimatlande ein Schul- und Bildungsbuch der Jugend werden konnten. Die beiden Heldengestalten und Hauptfiguren, Achilles und Ulysses, sind so allgemeine Charaktere, daß wir sie fast in allen Heldensagen wiederfinden. „Achilles, ein jugendlicher Held, der in der Fülle siegreicher Kraft und Schönheit alle Herrlichkeit des flüchtigen Lebens erschöpfen soll, ist der erste und erhabenste dieser Charaktere," sagt Friedrich v. Schlegel. Die andere, minder erhabene, für die Poesie aber sehr reichhaltige und anziehende Form des Heldenlebens stellt sich in Ulysses dar. Er ist der umherstreifende wandernde

Held, der so erfahren und verständig als tapfer, alle Gefahren zu erdulden und alle Abenteuer zu bestehen geeignet ist, und eben dadurch der Einbildungskraft den freiesten Spielraum gewährt, alles Wunderbare und Seltene, was entferntere Zeiten und Weltgegenden bei noch beschränkter Erdkunde und einer kindlichen Ansicht wirklich enthalten, durch die mannigfaltigsten Dichtungen zu verschönern. An heroischer Kraft und tiefem Gefühl mögen leicht die nordischen Heldengedichte, an Farbenglanz, Kühnheit und Pracht die orientalischen den homerischen Gedichten gleichkommen, oder sie noch darin übertreffen. Was diese auszeichnet, ist die Anschaulichkeit und lebendige Wahrheit, die größte Verstandesklarheit, die mit so kindlicher Einfalt und dieser Fülle der Einbildungskraft nur immer verträglich ist. Eine Darstellung findet sich hier, die so ausführlich ist, daß sie oft fast geschwätzig wird, ohne doch je zu ermüden, wegen der eigenen Anmut der Sprache und der geflügelten Leichtigkeit der Erzählung. Eine fast dramatische Entwicklung und Entfaltung der Charaktere, der Leidenschaften, der Reden und Gespräche, eine wunderbare Genauigkeit in der Ausführung aller einzelnen Umstände zeichnet die zwei Heldengedichte aus und macht den Verfasser für alle Zeiten zum unsterblichen Dichter.

Sophokles galt dem ganzen Altertume und gilt noch heute als der erste tragische Dichter der Griechen. Obwohl auch er das unabänderliche Schicksal, Fatum genannt, auf seine Helden wirken läßt, so wahrt er ihnen doch im Übrigen einen solchen sittlichen Adel und eine Hoheit der Gesinnung, wie wir sie bei den Helden der heutigen Bühnenstücke bei weitem nicht immer finden.

Der Vorgänger von Sophokles war Aeschylos. Dieser liebte es, seinen Zuschauern gewaltige Charaktere vorzuführen, die im Riesenkampfe mit dem Schicksal erliegen. Seine Sprache schreitet daher auch, der Gegenstände würdig, wie in schwerem Harnisch einher.

Sophokles milderte die herbe Größe des Aeschylos zu anmutvoller Schönheit und führte die dramatische Kunst zu solcher Höhe, daß seine unvergänglichen Schöpfungen der vollkommenste Ausdruck des Kunstgenius der griechischen Dichtung geworden sind.

Wie in den Handlungen seiner Dramen, so waltet auch in seiner Sprache das feinste Maß. Für die heftigsten Gemütsbewegungen, sei es Trauer oder Schmerz, so gut wie die zartesten Regungen, weiß er den angemessenen Ausdruck zu treffen. Den höchsten Glanz aber entfaltet seine Sprache in den Chorliedern.

Die berühmteste Tragödie von Sophokles ist Antigone. Diese heldenmütige Tochter des Oedipus hatte es nicht verhindern können,

daß ihr Bruder Polymeikes einen Rachezug gegen ihre Vaterstadt Theben unternahm. Er kam dabei um. Der Herrscher Thebens, Kreon, verbot bei Todesstrafe, ihm die Ehre des Begräbnisses zu leisten. Antigone tut es dennoch und geht starkmütig in den Tod. Kreon's Sohn aber, der Antigone liebt und vergebens für sie eingestanden, giebt sich selbst den Tod und stürzt so Kreon's Haus in tiefste Trauer. Die Darstellung, wie Antigone Kreon entgegentritt, und wie sie Abschied nimmt von ihren Mitbürgern, ist von hinreißender Wirkung. —

Wenn sich so manche Helden des Sophokles im Übermaß des Unglückes selbst den Tod antun, so ist das aus dem heidnischen Standpunkte des Dichters erklärlich. Der Heide steht immerhin noch achtenswerter da, als so viele Dichter der Neuzeit, die das Duell und den Selbstmord, auch wegen der geringfügigsten und lächerlichsten Ursachen, noch in den schillerndsten Farben verherrlichen. Im Übrigen stehen die Alten in ihren sittlichen Anschauungen viel reiner da, als viele Größen einer Litteratur, die vom Christentum abgefallen. Und wenn sie das Laster gelegentlich zeichnen, so sind sie doch weit entfernt, es zu beschönigen und zu verteidigen. Dennoch wird der aufmerksame Leser der griechischen Litteratur das Ungenügende der natürlichen Religion und die Notwendigkeit der christlichen Offenbarung bald erkennen; er wird einsehen, daß das Christentum allein alles in sich enthält, was die Alten gesucht, aber nicht gefunden, geahnt, aber nicht erkannt haben, daß es allein den Durst des Geistes nach Wahrheit und das sehnsüchtige Verlangen des Herzens nach Versöhnung und Vereinigung mit Gott befriediget und so allen höheren Bedürfnissen des Menschen genügt; er wird einsehen, daß hoch über den Tugenden der Alten die christliche Tugend steht, welche ihre Begründung in Gott hat. Was immer die Dichter aller Völker und Zeiten an großen Ideen und erhabenen Idealen uns bieten, das haben sie aus den religiösen Überlieferungen geschöpft, welche in zerstreuten Strahlen auch über die heidnischen Völker sich ergossen, und welche in der katholischen Kirche in voller und ganzer Fülle sich darstellen. Und was etwa ihre Worte in den Geistern und Herzen wirkten, das wirkten sie nur vermöge der Klarheit und Wärme, welche religiöse Erziehung und Übung der Frömmigkeit allein dem Menschen zu gewähren vermögen.

IV.

Betrachten wir dann das wunderbare Dreigestirn der christlichen Zeit: Dante, Caldéron und Shakespeare.

Wer kennt nicht jenes Gedicht, das an Großartigkeit der Conception und gewaltiger Tiefe einzig dasteht in der Litteraturgeschichte aller Völker, das auf den Schwingen einer bis jetzt unerreichten Poesie uns durch alle Kreise des Lebens und des Todes, der Herrlichkeit und des Verderbens trägt, ich meine die „Divina Commedia"? Ihr Verfasser ist Dante, der, verstoßen von seiner undankbaren Vaterstadt, in der einsamen Zelle eines Franziskanerklosters in Ravenna im Jahre 1321 gottselig starb.

„Hoch aufstrebend," sagt Hettinger, „wie die Dome des Mittelalters, überragt Dante's unsterbliche Dichtung, „Die Göttliche Komödie", alle ähnlichen Erscheinungen späterer Zeit. Dante steht an der Zeitenwende, auf dem Höhepunkt einer großen, weltgeschichtlichen Periode. Die bürgerliche Gesellschaft und die Kirche, Kaisertum und Papsttum, Recht und Sitte, Wissenschaft und Glaube, Poesie und Kunst hatten den Geist des Christentums in sich aufgenommen und so eine neue Weltanschauung, eine neue Lebensordnung geschaffen. Es war wie ein schöpferischer Hauch, der dahingefahren ist über die Ruinen der gebrochenen Römerwelt; er hat die Menschheit umgebildet, erneuert auf allen Gebieten bis in die innersten Fasern ihres Seelenlebens, die tiefsten Empfindungen in ihrer Brust. Die allseitige Durchdringung derselben von dem christlichen Gedanken hat unsere deutsche Sprache sehr sinnig mit einem Worte ausgedrückt, in dem alles gesagt ist: die Christenheit. Es ist die Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit aller Getauften in ihrer gesamten Lebensanschauung, allen Zielen und Richtungen ihres Daseins; sie hat sich namentlich in den Kreuzzügen, deren einheitliche Leitung das Papsttum übernommen hatte, in der großartigsten und mächtigsten Weise geoffenbart, welche den Halbmond zurückdrängten und damit Sitte und Freiheit retteten; sie hat die Missionstätigkeit hinausgeführt bis zum äußersten Norden und Osten, hat die großen Orden der Dominikaner und Franziskaner, wie die ritterlichen Orden der Deutschherren und Johanniter gegründet, der Wissenschaft durch Errichtung von Universitäten neues Leben verliehen, Deutschland seine Dichter, Italien seine Maler gegeben und in den Domen ihrer unter dem Schatten der Kirche heranblühenden Städte ein Denkmal für alle Zeiten geschaffen."

Dieses Jahrhundert hat Dante geboren, und das Herz seiner Zeit schlägt in ihm. In ihm ist sie Person geworden, erblicken wir in einem lebendigen Spiegel alles, was der Völker Geist erfüllte, was ihr Herz bewegte, was ihren Willen trieb. So wirkten denn alle Bedingungen zusammen, um Dante zu einem der größten Dichter aller Zeiten zu machen:

Hohe, ursprüngliche Begabung und rastloses Streben, hervorragende Lehrer, ein Kreis hochgebildeter, in aller Kunst und Wissenschaft erfahrener Freunde, ein gewisser Wohlstand seiner Familie und eine große Zeit, in der er lebte.

Sein berühmtestes Werk ist die „Göttliche Komödie". Ihr Gegenstand ist der Mensch, wie er durch Verdienst und Schuld vermöge seiner Willensfreiheit der göttlichen Gerechtigkeit in Lohn und Strafe unterliegt. Wir begleiten ihn auf seiner Wanderung durch die Hölle, wo er die Sünde in ihrer wahren Gestalt erblickt und den Schrei der Verzweiflung jener hört, die nach der Vernichtung verlangen, „nicht haben jene Hoffnung, je zu sterben;" dann durch das Fegfeuer, wo er die Seelen auf langem Bußwege aufwärtsstreben sieht; und endlich in das Paradies. Das ist die äußere Form, die Einkleidung des Gedankens; dieser umfaßt das ganze Geschlecht, die Menschheit in ihrer zeitlichen und ewigen Beziehung, und stellt im Bilde dieser Irrung, Wanderung, Reinigung und Beseligung des Einen die Geschichte und das Ziel aller dar.

Wenn man von gewisser Seite Dante so gerne als einen Vorläufer des Protestantismus ansieht, weil er gegen Mißbräuche in der Kirche eiferte, so scheint man ganz zu vergessen, daß Dante nicht mehr tat, als vor ihm die Minnesänger Deutschlands; daß man mit gleicher Befugnis den hl. Bernhard von Clairvaux und die hl. Katharina von Siena zu den Vorläufern der Reformation zählen müßte.

Unter den deutschen Übersetzungen der „Göttlichen Komödie" ist die von Philalethes (König Johann von Sachsen), von Erläuterungsschriften jene Gietmann's oder Hettingers sehr zu empfehlen. (Schluß f.)

Sinnspruch:

Richtet nicht.

Schau in deine eig'ne Seele
Scharfen Auges Tag um Tag.
Was ihr alles, alles fehle,
Bis sie Gott gefallen mag.

Kannst du endlich nichts mehr finden,
Was dem Auge wehe tut,
Mußte jeder Flecken schwinden
In der Tugend reiner Glut:

Dann magst du auf andere sehen,
Was noch ihnen alles fehlt,
Ja, dann geh' mit aller Strenge
Ins Gericht mit aller Welt.

Eher nicht — inzwischen schweige,
Wolle niemand Richter sein —
Selbst dein Haupt in Demut neige:
„Lieber Gott, erbarm' dich mein!"

J.